

P. J. R. MODDERMAN

DIE GESCHICHTE DER ERFORSCHUNG DER BANDKERAMIK IN DEN NIEDERLANDEN

Am Anfang dieser Veröffentlichung über die neuen bandkeramischen Grabungen dürfte es zweckmässig sein, kurz zu resümieren über die Forschungsgeschichte dieser Kultur in den Niederlanden. Soweit wir in Erfahrung bringen konnten, müssen wir bis zur Mitte der zwanziger Jahre zurückgehen, um das erste Erkennen der Bandkeramik festzustellen.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1925 wurden von Pastor Kengen bei der Ziegelei Belvédère unter Caberg, nördlich von Maastricht, die ersten bandkeramischen Funde gemacht (Maasgouw 1925, S. 58 und 70). Anlässlich derselben führte Dr. J. H. Holwerda (1926, 1927) an Ort und Stelle Ausgrabungen durch. Diese Untersuchungen wurden bis einschliesslich 1930 fortgesetzt. Man hat seinerzeit verschiedene Gruben gefunden, die nach der daraus zutage geförderten verzierten Tonware unumstösslich zur bandkeramischen Kultur gerechnet werden müssen. Daneben fand man Gräben, die Holwerda in seinem Jahresbericht über 1927 (S. 11) mit gleichartigen u.a. aus der Eifel bekannten Beispielen vergleicht. Ich nehme an, dass dabei an Mayen und im allgemeinen an die Michelsberger Grabensysteme gedacht wurde. In einer späteren Veröffentlichung gibt Holwerda (1935, S. 25) jedoch einer anderen Auffassung Ausdruck. Er reiht sie dann unter die Bandkeramik ein. Mariën stützt sich sehr wahrscheinlich auf diese letzte Veröffentlichung, wenn er in seinem „Oud-België“ (1952, S. 27) die Gräben von Caberg als Beispiel einer bandkeramischen Befestigung bezeichnet. Der Unterschied in der Auffassung über die Datierung der Gräben hat mir Veranlassung gegeben, die Funde aus diesen zu studieren. Sie haben mir die Überzeugung gegeben, dass die erste Deutung Holwerdas aus 1927 die richtige ist. Die Feuersteinartefakte, unter welchen ein einziges poliertes und zwei Halbfabrikat-Beile, und die Tonwarenfragmente weisen sehr deutlich den jüngeren neolithischen Charakter auf. Der Graben hat also nichts mit den Gruben zu tun, in denen Bandkeramik gefunden wurde.

Ebenfalls im Jahre 1926 wurden etwas nördlich von Stein bei einer offiziellen Ausgrabung bandkeramische Funde verzeichnet (Holwerda 1928, S. 12–13). Anlass zu dieser Untersuchung bildeten römische Funde. Die Bandkeramik ist hier also mehr oder weniger zufällig festgestellt worden.

Im folgenden Jahr, 1927, findet der Arzt H. J. Beckers auf einem andern

Gelände in Stein Bandkeramik. Es gelingt ihm, später noch zahlreiche „Wohngruben“ aufzufinden und zu untersuchen, von denen die meisten in Stein und Elsloo gelegen sind. 1930 führt Dr. A. E. van Giffen eine Ausgrabung in Stein durch auf dem Grundstück, das an dasjenige grenzt, auf dem Beckers zum ersten Mal auf Bandkeramik stiess. Über diese und alle übrigen Untersuchungen ist von Beckers sr. und jr. in ihrer Veröffentlichung „Voorgeschiedenis van Zuid-Limburg“ ausführlich berichtet worden. Im Vorwort, das Van Giffen diesem Buch mitgab, spricht er seinen Zweifel darüber aus, dass die sog. Wohngruben von Pfählen umgeben gewesen sein sollten. Seines Erachtens handelt es sich hier um Tiergänge. Die Untersuchungen nach dem Krieg haben die Richtigkeit dieses Zweifels voll und ganz bestätigt.

Im Jahre 1933 machte Dr. F. C. Bursch einige interessante bandkeramische Funde beim Bahnhof in Geleen. In der Veröffentlichung darüber (Bursch 1937) versucht er nachzuweisen, dass die Bandkeramik und die Becherkulturen gleichzeitig sind. Das Studium des Originalmaterials, das sich im Reichsmuseum in Leiden befindet, deutet m.E. darauf hin, dass diese Deutung unrichtig ist. Die so lt. Bursch determinierten Zonenbecherscherben zeigen eine sehr grosse Übereinstimmung mit einer Scherbe aus Köln-Lindenthal (Buttler und Haberey 1936, Taf. 61, 4), die von ihnen zur Importgruppe 1 gerechnet wird. Die Geleener Scherben gehen zusammen mit denselben Verzierungstypen (nl. AII, AIII, DII, EI und E II), wie in Köln-Lindenthal. Unseres Erachtens liegt kein Anlass vor, die Determinierung von Bursch aufrechtzuerhalten, somit wird auch seine Folgerung, dass die Bandkeramik und die Becherkulturen gleichzeitig sein sollten, hinfällig.

Die Vorkriegsperiode der Forschung wurde in vorzüglicher Weise durch das umfangreiche und gründliche Werk der beiden Herren Beckers abgeschlossen, die in ihrer „Voorgeschiedenis van Zuid-Limburg“ eine Zusammenfassung dessen geben, was sie an Kenntnis zusammengetragen haben. Erst nach 1945 sehen wir eine erneute Aktivität. Infolge des grosszügigen Neubaus von Strassen und Wohnhäusern werden Funde aus Elsloo, Sittard und Geleen gemeldet, die alle Anlass zur Durchführung von Ausgrabungen gewesen sind. Dadurch, dass hierbei viel grössere Flächen als in den zwanziger und dreissiger Jahren freigelegt werden konnten, ist man auch zu einer ganz anderen Interpretation der Siedlungsspuren gelangt. Als 1950 die Ausgrabungen in Elsloo angefangen wurden, lebten wir noch ganz in der Sphäre der Wohngruben. Die verhältnismässig kleine Untersuchung hat jedoch unsere diesbezügliche Auffassung gründlich geändert. Während auf den in Elsloo gewonnenen Erfahrungen weitergebaut wurde, fand erst eine umfangreiche Untersuchung in Sittard statt, danach folgte eine grosse Ausgrabung in Geleen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sind nachstehend niedergelegt. Es sei noch hinzugefügt, dass im Jahre 1958 die Ausgrabungen in Elsloo wieder aufgenommen worden sind.